Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 36 (1961)

Heft: 2

Artikel: Gute Nachbarschaft?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-103259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gute Nachbarschaft?

Die Bau- und Wohngenossenschaften begnügen sich nicht damit, ihren Mitgliedern Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Sie wollen ihnen das Wohnen so angenehm als möglich gestalten und zur Befriedigung jener Bedürfnisse beitragen, die sich aus dem Zusammenwohnen im Haus, im Quartier und der Siedlung ergeben. Zum gesunden Wohnen – in physischer und psychischer Beziehung – gehört eine Umgebung, die beruhigend wirkt, die Erholung fördert, aber auch eine Nachbarschaft, in der man sich wohl fühlt, in die man sich eingliedert, um in ihr zu wirken und in ihr Beziehungen zu finden, die der geselligen Natur des Menschen entsprechen. In der Genossenschaft soll der Mensch das Gefühl haben, etwas zu gelten, etwas leisten zu können, aber auch geborgen zu sein. Das demokratische Zusammenwirken in der Genossenschaft soll die gemeinsame Wohlfahrt fördern und das Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen einer größeren Gemeinschaft – der Nachbarschaft, der Gemeinde, des Staates – gegenüber stärken und zur Erhaltung und Entwicklung der Demokratie unseres Landes beitragen.

Wie weit wir diesen Aufgaben gerecht werden, darüber können wir uns jedoch kaum ein richtiges Bild verschaffen. Wohl läßt die Arbeitslosigkeit der Beschwerdekommission auf gute nachbarliche Beziehungen schließen, wohl sind der Versammlungsbesuch und die Bereitschaft der Mitglieder zu selbstloser Mitarbeit ein Gradmesser für den genossenschaftlichen Geist, der herrscht, aber darüber hinaus bleibt uns der Erfolg unserer Bemühungen ohne soziologische Untersuchungen unbekannt.

Es ist darum sehr erfreulich, daß die Studie «Entspricht die Wohnung den Bedürfnissen und den Wünschen der Familie?», die nach einem Fragebogen der Internationalen Union der Architekten vom Wohnungsamt des Kantons Waadt durchgeführt und in der Revue unserer Section romande, der «Habitation» (Nrn. 11 und 12/1960) publiziert wurde, sich auch mit der Nachbarschaft befaßte und ihr nicht weniger als zwölf Fragen widmete. Die Schlußfolgerungen, die von den Veranstaltern aus den Ergebnissen der Umfrage gezogen wurden, zeigen allerdings, wie schwer es ist, aus Antworten auf Fragen, deren Sinn nicht von allen Befragten gleich verstanden werden, eindeutige Schlüsse zu ziehen. Immerhin sind einige Feststellungen sehr interessant und geben Hinweise darauf, in welcher Richtung die Forschung weitergeführt werden sollte.

Die Untersuchung bezog sich auf 98 Wohnungen. 44 Prozent der Befragten erklären, gute Beziehungen zu ihren Nachbarn zu haben, 21 Prozent sind ihrer Nachbarschaft gegenüber gleichgültig und 32 Prozent haben überhaupt keine Beziehungen zu ihren Nachbarn. Häufig lautete die Antwort: «Beziehungen? – Gut! Man grüßt sich, jeder bleibt für sich!» Drei von den achtundneunzig Befragten gaben ein gespanntes Verhältnis zu ihren Nachbarn zu.

31 Prozent der Befragten kennen alle Personen im Haus, 16 Prozent kennen einige, 17 Prozent sehr wenige, 21 Prozent nur eine einzige und 13 Prozent überhaupt keine der Personen, die in den andern Wohnungen des gleichen Hauses wohnen. Das gibt doch allerhand zu denken.

44 Prozent der Befragten kennen niemanden im Quartier! Im allgemeinen kennt die Mutter am meisten Leute (57 Prozent) und dann die Kinder (29 Prozent). In 50 Prozent der Fälle haben die Kinder Spielkameraden und in 41 Prozent der Fälle Schulkameraden in der Nachbarschaft gefunden.

Die Bindungen zu den früheren Wohnquartieren sind offenbar in größerem Umfang aufrechterhalten worden. 72 Prozent der Befragten halten Beziehungen zu Freunden am früheren Wohnort aufrecht, 28 Prozent sind daran verhindert oder haben keine Lust dazu, ein Dutzend Personen erklärt, schon vorher keine Freunde gehabt zu haben!

Um ein richtigeres Bild zu erhalten, müßte man freilich berücksichtigen, wie lange die Familie im Haus oder im Quartier wohnt. Die Zahlen bestätigen offenbar, daß der Prozeß der Loslösung und Neueingliederung verhältnismäßig lange dauert.

Auf keinen Fall darf aus den Beziehungen zur Nachbarschaft auf die Einstellung zur größeren Gemeinschaft und das Verantwortungsbewußtsein der Öffentlichkeit gegenüber geschlossen werden. *Gts*